

---

Dieter Wolf

## Der Warenfetisch und der Gegensatz von Natur und Geist <sup>1</sup>

*Created by Dieter Wolf Copyright © 2007. Alle Rechte vorbehalten.*

Je weiter sich die kapitalistische Gesellschaft entwickelt, und sich mit dem Kapitalverhältnis die Warenzirkulation verallgemeinert, desto mehr spielt noch eine die Erkenntnis der gesellschaftlichen Arbeit verhindernder und beeinträchtigender Sachverhalt eine wesentliche Rolle. Bei diesem Sachverhalt geht es vom **Warenfetisch**<sup>2</sup> angefangen über den **Geldfetisch** bis zu allen Formen des **Kapitalfetischs** um das Erscheinen der ökonomischgesellschaftlichen Verhältnisse in sie auslöschenden verkehrenden Formen als ebenso vielen Formen des Werts. Von Anfang an geht es im *Kapital* bei der Darstellung des Zusammenhangs von Struktur und Handlung darum, wie die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen, weil sie über gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen (Waren) vermittelt sind auch in einer durch diese bestimmten Weise in sie verkehrenden und verschleiernenden Formen erscheinen. Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die „phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt“, das eine „*bloße Erscheinungsform dahinter versteckter menschlicher Verhältnisse ist.*“<sup>3</sup>

Was die Warenzirkulation anbelangt, müssen folgende gesellschaftliche Beziehungen unterschieden werden: Es liegen gesellschaftliche Beziehungen der Menschen zueinander vor, die sich als Warenbesitzer gegenüber stehen. Diese

---

<sup>1</sup> Bei diesem Text handelt es sich um eine Fassung des Unterabschnitts 2.2, Seite 105 aus dem Artikel: Dieter Wolf Die Einheit von Natur- und Gesellschaftswissenschaften. Ein modernes interdisziplinäres Projekt von Marx und Engels. Dieser zu einem Artikel erweiterte Vortrag ist erschienen in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Neue Folge 2006, Karl Marx und die Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert, ISBN 13: 978-3-88619-666-8, Argument Verlag. (Es wird noch eine stark erweiterte Fassung dieses Artikels geben, die in der Reihe "Wissenschaftliche Mitteilungen" erscheinen wird, die von Rolf Hecker im Argument-Verlag herausgegeben wird.) zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net), Menüpunkt Artikel, Nr. 14.

<sup>2</sup> Zum Warenfetisch siehe ausführlicher unter. Dieter Wolf, Warenzirkulation und Warenfetisch. Eine Untersuchung zum systematischen Zusammenhang der drei ersten Kapitel des „Kapital“ von Karl Marx. Der Warenfetisch und der Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert, Auszug aus Dieter Wolf: Der dialektische Widerspruch im Kapital. Ein Beitrag zur Marxschen Werttheorie, Hamburg 2002, Kapitel 3: S. 249-313, Beide Texte zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net), Menüpunkt Auszüge aus Büchern, Nr.4.

<sup>3</sup> Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. Hamburg 1872. In: MEGA<sup>2</sup> II/6, S. 119f.; MEW 23, S. 105f..

gesellschaftlichen Beziehungen sind vermittelt über den Tausch der Arbeitsprodukte, was bedeutet, dass die Menschen eine gesellschaftliche Beziehung zwischen Arbeitsprodukten hergestellt haben. Hiermit hat sich als dritte gesellschaftliche Beziehung die Beziehung der Warenbesitzer zu den Arbeitsprodukten und zu deren gesellschaftlicher Beziehung zueinander ergeben. Das Außergewöhnliche an diesen gesellschaftlichen Beziehungen ist nun, dass sich dasjenige, worauf es im Rahmen der Warenzirkulation wesentlich ankommt, ausgerechnet in der gesellschaftlichen Beziehung der aus Arbeitsprodukten bestehenden Sachen abspielt. Es geht hierbei darum, auf welche Weise die einzelnen konkret nützlichen Arbeiten ihren gesellschaftlich allgemeine Form erhalten, in der sie von allen Mitgliedern der Gesellschaft als wechselseitig füreinander, d.h. als gesellschaftlich verausgabte anerkannt werden. Dass die gesellschaftlich allgemeine Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten in der gesellschaftlichen Beziehung der Arbeitsprodukte zueinander festgelegt wird, heißt, sie wird dadurch festgelegt, dass die Arbeitsprodukte im Austausch in der Hinsicht gleichgesetzt und aufeinander bezogen werden, in der sie tatsächlich als untereinander gleiche Arbeitsprodukte schlechthin sind. Die als Gebrauchswerte verschiedenen Arbeitsprodukte werden als Arbeitsprodukte schlechthin auf andere Arbeitsprodukte als Arbeitsprodukte schlechthin bezogen und hierdurch in dieser allgemeinen Eigenschaft überhaupt ein Arbeitsprodukt zu sein, sind sie zugleich Werte. Konsequenter Weise werden auch die in den Arbeitsprodukten vergegenständlichten konkret nützlichen Arbeiten in der Hinsicht aufeinander bezogen, in der sie untereinander gleiche menschliche Arbeit schlechthin, abstrakt menschliche Arbeit sind. Dass die Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander festlegt, worin der gesellschaftlich allgemeine Charakter der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten besteht, hat also zur Folge, dass dieser ausgerechnet aus der allen einzelnen konkret nützlichen Arbeiten gemeinsamen „allgemeinen Eigenschaft menschlicher Arbeit“, der abstrakt menschlichen Arbeit besteht.

Im Hinblick auf die durch die gesellschaftliche Gleichheitsbeziehung bewirkte Verwandlung der Arbeitsprodukte in Werte und damit in Waren, nennt Marx die damit zur gesellschaftlich allgemeinen Form der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten gewordene abstrakt menschliche Arbeit die „gesellschaftliche Substanz des Werts“. Somit haben wir auf die Arbeitsprodukte bezogen den Wert und den Gebrauchswert und auf die in ihnen vergegenständlichten Arbeiten bezogen die einzelnen konkret nützlichen Arbeiten und deren gesellschaftlich allgemeine Form. Beides fasst Marx unter dem Doppelcharakter der Arbeit zusammen. Da es in ihm auf einfachste - sich durch die ganze

bürgerliche Gesellschaft hindurch weiter entwickelnde - Weise um die einzelnen konkret nützlichen Arbeiten und deren gesellschaftlich allgemeine Form geht, nennt er ihn den „Springpunkt der Kritik der politischen Ökonomie“.

Der Austausch der Arbeitsprodukte schreibt also den Menschen vor, in welcher Weise sie ihre Arbeiten als gesellschaftliche aufeinander beziehen und damit in welcher Form sie für sie gesellschaftlich allgemeine sind. Diese die konkret nützlichen Arbeiten betreffende außergewöhnliche gesellschaftliche Bedeutung des von Menschen geschaffenen gesellschaftlichen Verhältnisses von Sachen zeigt die Tragweite der Aussage, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse die „bloße Erscheinungsform dahinter versteckter menschlicher Verhältnisse“<sup>4</sup> sind. Man kann von einer Verkehrung von Subjekt und Objekt sprechen insofern alles für die Gesellschaftlichkeit der Arbeit Entscheidende von der Ware, bzw. den einfachsten Formen des Werts angefangen bis zu den entwickelten Formen des Kapitals, sich aufseiten des Objekts, d.h. in dem den Subjekten gegenüberstehenden gesellschaftlichen Verhältnis der Sachen abspielt.

Je nachdem wie weit die Verhältnisse entwickelt sind, nimmt der Wert verschiedene Formen an, wodurch die unentwickelten Formen des Werts mit den weiter entwickelten Formen vermittelt werden. Von den einfachsten bis hin zu den konkretesten gesellschaftlichen Verhältnissen bildet sich eine durch die ganze ökonomisch gesellschaftliche Wirklichkeit hindurch ziehende Kette von Vermittlungen, deren jeweiliges Resultat eine weitere vom Wert verschiedene Wertform ist. Es geht also zunächst um eine Weiterentwicklung von dem, was die Analyse der Beziehung der Arbeitsprodukte zueinander über die Waren als Einheiten von Gebrauchswert und Wert und über die abstrakt menschliche Arbeit als die „gesellschaftlichen Substanz“ des Werts ergeben hat.

Die erste über den Wert hinausgehende Weiterentwicklung in den gesellschaftlichen Beziehungen der aus Arbeitsprodukten bestehenden Sachen findet im Sinne einer Vermittlung des Werts mit der einfachsten von ihm verschiedenen Form im Verhältnis zweier Waren statt.

Diese Vermittlung besteht darin, dass die Beziehung der ersten Ware auf die zweite bewirkt, dass sich der Wert der ersten Ware im Gebrauchswert der zweiten Ware darstellt. Als untereinander gleiche Werte werden die Waren aufeinander bezogen. Die erste Ware wird als Wert auf die zweite Ware als Wert bezogen, was aber auch heißt, dass die erste Ware als Wert auf den

---

<sup>4</sup> Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. Hamburg 1872. In: MEGA<sup>2</sup> II/6, S. 119 f. MEW 23, S. 105f..

Gebrauchswert der zweiten Ware bezogen ist und zwar in der Hinsicht, in der dieser Gebrauchswert, von sich verschieden, ein Arbeitsprodukt schlechthin ist, so wie die erste Ware von ihrem Gebrauchswert verschieden ein Arbeitsprodukt schlechthin ist. Wird sich, wie das von der ersten Ware aus geschieht, auf den Gebrauchswert der zweiten Ware **als Wert bezogen**, dann heißt das, dass sich auf ihn bezogen wird als etwas das er selbst unmittelbar nicht ist. Das gesellschaftliche Verhältnis der Waren zueinander ist also ein **Geltungsverhältnis**, worin der Gebrauchswert der zweiten Ware als etwas **gilt**, dass er unmittelbar nicht selbst ist, nämlich als das, was die erste Ware als von ihrem Gebrauchswert verschiedener Wert ist.

Die Vermittlung des Werts mit der einfachsten von ihm verschiedenen Form im Verhältnis zweier Waren besteht also darin, dass die Beziehung der ersten Ware auf die zweite bewirkt, dass sich der Wert der ersten Ware im Gebrauchswert der zweiten Ware darstellt, so dass der Gebrauchswert der zweiten Ware als Wert der ersten Ware gilt. Nur durch dieses Geltungsverhältnis ist gewährleistet, dass der Wert der ersten Ware in Gestalt des Gebrauchswerts der zweiten Ware auftritt, ohne selbst seine gesellschaftliche Qualität dabei zu verlieren. Die vom Wert verschiedene **Wertform** besteht also aus dem Gebrauchswert der zweiten Ware, der die **Bedeutung** des Werts erhalten hat oder der als das **gilt**, was der von ihm total verschiedene Wert der ersten Ware **ist**.

Wie die im Verhältnis der beiden Waren aus dem „Sich -Darstellen des Werts“ im Gebrauchswert der zweiten Ware bestehende Vermittlung zwischen dem Wert und seiner einfachsten von ihm verschiedenen Wertform für einen Warenbesitzer gegeben ist, fasst Marx in der Bestimmung des **Warenfetischs** zusammen.<sup>5</sup>

Was die Menschen von der in Äquivalentform stehenden Ware wissen ist verschieden von dem, was sich hinsichtlich des Sich - Darstellens des Werts der

---

<sup>5</sup> Hier sei kurz angedeutet, was bereits die wissenschaftliche Analyse des Werts auf der Abstraktionsstufe des ersten Kapitels des *Kapitals* aufdeckt:

- Unbewusstheit der Menschen über ihren eigenen von ihnen selbst geschaffenen gesellschaftlichen Zusammenhang,
- Nachträglichkeit des Herstellens des gesellschaftlich-allgemeinen Charakters der einzelnen konkret-nützlichen Arbeiten,
- Beherrscht - Sein der Menschen durch die ihnen gegenüber sich verselbständigenden gesellschaftlichen Verhältnisse von Sachen,
- Unbewusstheit über das Spezifische des gesellschaftlichen Zusammenhangs, womit sich dessen Naturwüchsigkeit zeigt etc.

ersten Ware im Gebrauchswert der zweiten Ware tatsächlich abspielt. Bei allem was die Menschen bei dem praktischen Umgang mit dem Geld wissen, wissen sie nicht, dass sich der Wert der Waren im Gebrauchswert der zweiten, zur Äquivalentware gewordenen Ware dargestellt hat, und dieser als das gilt, was alle Waren als untereinander gleiche Werte sind. Dass die Äquivalentware unmittelbar austauschbar ist, weil ihr Gebrauchswert die Form ist, welche der Wert aller Waren angenommen hat, er die Erscheinungsform des Werts der Waren in der Warenzirkulation ist, liegt außerhalb der Reichweite des Bewusstseins der Waren austauschenden Menschen. Die wesentliche Begründung hierfür ist, dass die aus dem vermittelnde Bewegung des Sich - Darstellens des Werts im Gebrauchswert anderer Ware, selbst nicht mehr sichtbar ist und wie Marx sagt in ihrem Resultat erloschen ist und keine Spur hinterlassen hat. Zu dem Resultat gehört aber, dass die Menschen von der Wertform einen Aspekt erfassen, der für das Funktionieren des Tauschs erforderlich ist. Für die Menschen ist die in Äquivalentform stehende, einen bestimmten Gebrauchswert besitzende Ware eine besondere Ware, mit der alle anderen Waren zu haben sind, oder welche für sie die Eigenschaft besitzt, unmittelbar gegen jede andere Ware austauschbar zu sein.

Obwohl sich hinsichtlich der Entwicklung des Werts zur Wertform für die Menschen unbewusst alles in den gesellschaftlichen Beziehungen der Arbeitsprodukte zueinander abspielt, besitzen sie dennoch ein Wissen von der unmittelbaren Austauschbarkeit der Äquivalentware. Dies lässt sich - worauf hier nicht näher eingegangen werden kann - nur im Nachvollzug der historischen mit dem Produktentausch beginnenden und der Warenzirkulation endenden Entwicklung verstehen und muss für die logisch systematische Darstellung als etwas historisch Gewordenes unterstellt werden. Dies kann auch so umschrieben werden, dass die dialektische Darstellung, die auf innerhalb des sich reproduzierenden Kapitalverhältnisses vorgenommenen Abstraktionsstufen beruht an Grenzen stößt.

Was bleibt, wenn der **vermittelnde Vorgang des Sich - Darstellens des Werts im Gebrauchswert der anderen** Ware (einfache Wertform) oder im Gebrauchswert der von allen Waren verschiedenen Ware (allgemeine Äquivalentform) **im Resultat erloschen** ist, übrig, um die praktisch erfahrene und allseits bekannte unmittelbare Austauschbarkeit zu erklären? Es gibt nur **zwei Möglichkeiten:**

**Erstens.** Es wird naiv naturalistisch eine gesellschaftliche Eigenschaft als eine solche natürliche Eigenschaft des Gebrauchswerts ausgegeben, wie z.B. die Eigenschaft, warm zu halten.

**Zweitens.** Da Marx auf die zweite Möglichkeit nicht auf der Darstellungsstufe des Warenfetischs im ersten Kapitel des Kapital eingeht, wird sie von Interpreten des Warenfetischs außer acht gelassen, obwohl sie für das verkehrte Begreifen der gesellschaftlichen Arbeit durch das philosophisch-wissenschaftliche Bewusstsein von außerordentlicher Bedeutung ist. Denn in der Manier eines aufgeklärten Schlaumeiers kritisiert man den Warenfetisch mit dem Argument, dass das philosophisch wissenschaftliche Bewusstsein nicht so naiv uneinsichtig ist, eine unsinnliche gesellschaftliche Eigenschaft als eine Natureigenschaft auszugeben, sondern versucht, die dem Gebrauchswert der Äquivalentware nicht von Natur aus zukommende Eigenschaft auf eine andere klügere Weise zu erklären.

Da mit dem, was sich in den gesellschaftlichen Beziehungen der Arbeitsprodukte zueinander hinsichtlich des Werts und seiner Entwicklung abspielt, weiterhin nicht durchschaut wird, der Warenfetisch also weiterhin ein nicht enthülltes Geheimnis bleibt, findet das aufgeklärte philosophisch-wissenschaftlich Bewusstsein stattdessen Zuflucht bei der anderen geistig reflektierten aber ebenso falschen Alternative. Man streift die gesellschaftliche Eigenschaft vom Gebrauchswert und von dem gesellschaftlichen Verhältnis, das für diese Eigenschaft verantwortlich ist, ab, und verlagert sie ins Denken der Wirtschaftssubjekte. Der Gebrauchswert der Äquivalentware erhält jetzt die gesellschaftliche Bedeutung der unmittelbaren Austauschbarkeit als Resultat unbewusst-bewusster Vorgänge im Kopf der Warenbesitzer, im Sinne einer konventionalistischen Verabredung oder Übereinkunft.

Hiermit ist ansatzweise inhaltlich verbindlich erklärt, worin der Warenfetisch besteht, welche Rolle er für die methodische Darstellung der Warenzirkulation, insbesondere für die Begründung des besondern Stellenwerts des ersten Kapitels spielt.<sup>6</sup> Weiterhin wurde auf die beiden ihn auszeichnenden falschen Alternativen<sup>7</sup> eingegangen, die das theoretische Verständnis der in ihrer historisch spezifischen Form durch das Kapital bestimmten gesellschaftlichen Arbeit bestimmen.

**Hierbei geht es darum, die außergewöhnliche Bedeutung zu erkennen, die dem Warenfetisch bereits als erste und einfachste der „prosaisch reellen Mystifikationen“ als Ursache für die Erzeugung des Gegensatzes von Natur und Geist zukommt, ein Gegensatz, welcher der Einheit von Natur und Menschengeschichte noch äußerlich ist und sie verfälscht, der aber die**

---

<sup>6</sup> Dieter Wolf, „Kritische Theorie und Kritik der politischen Ökonomie“, Teil A ff. in „Konfusion des Wertbegriffs“, Hamburg, 2003, Zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net)

<sup>7</sup> Siehe unten.

## **Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte bis auf den heutigen Tag beherrscht.**

Mit dem Waren- und Geldfetisch wird der Gegensatz von Natur und Geist unter den Bedingungen des entwickelten Kapitalverhältnisses auf einfachste Weise erzeugt. Waren- und Geldfetisch zeichnen in historisch besonderer Weise als etwas aus, das aus bestimmten hier nicht zu erörternden Gründen, unter anderen historisch gesellschaftlichen Bedingungen die Menschen als Repräsentanten des Alltags- und wissenschaftlichen Bewusstseins auch dazu bringt, gesellschaftliche Beziehungen nicht zu erfassen und entweder in Natur und Geist aufzulösen. Hiermit zeigt sich, dass die gesellschaftlichen Beziehungen von den Menschen nicht in ihrer Bedeutung für ihre Entwicklung als natürliche, gesellschaftliche und denkenden Wesen erfasst werden und damit auch nicht für die Art und Weise, in der sie gezwungen werden die Wirklichkeit begreifen.

Für Hegels Verständnis der bürgerlichen Gesellschaft in den Bestimmungen von „Arbeit und Tausch“ wurde bereits ausgeführt, wie er den mit der zweiten falschen Alternative bezeichneten Weg beschritten hat und die ökonomisch gesellschaftlichen Beziehungen, d.h. alle ökonomisch gesellschaftlichen Formen der Arbeit in Rechtsverhältnisse auflöst, die aus den geistigen Beziehungen der sich wechselseitig als Selbstbewusstseine und Eigentümer der Waren anerkennenden Menschen bestehen. Für Hegel ist das Zeichen etwas „Großes“, bezeichnet es doch einen Freiheitsgrad des mittels der menschlichen Tätigkeiten mit dem Sinnlichen sich auseinandersetzenen absoluten Geistes. Im Tausch befreit sich der absolute Geist auf eine bestimmte Weise vom Sinnlichen und dokumentiert seine Herrschaft über das Sinnliche, indem er es zu einem Zeichen herabsetzt, insofern es das bedeutet, was der absolute Geist im Tausch als einer geistigen Bewegung ist, in der sich die Menschen wechselseitig als Selbstbewusstseine anerkennen. Alles was für den Tausch als einer sinnlichen Bewegung verantwortlich ist – Ware und Geld – werden zu Trägern von geistigen Bedeutungen, die sich aus dem ergeben, was der absolute Geist im Tausch als einer geistigen Bewegung ist. Das Geld als sachliche Daseinsweise des Geistes ist ein Zeichen, insofern es die Bedeutung der einzelnen zu einem allgemeinen Willen „zusammengeflossenen“ Willen oder die Bedeutung der einzelnen zu einem allgemeinen Selbstbewusstsein „zusammengeflossenen“ Selbstbewusstseine ist.

Wie bereits bemerkt, behandelt Marx diese zweite falsche Alternative, welche für Hegels Erklärung der bürgerlichen Gesellschaft in den Bestimmungen von

„Arbeit und Tausch“ ausschlaggebend ist,<sup>8</sup> erst im dritten Kapitel des *Kapitals*. Hier heißt es im Hinblick auf die „Aufklärungsmanier im achtzehnten Jahrhundert“: „Weil Geld in bestimmten Funktionen durch bloße Zeichen seiner selbst ersetzt werden kann, entsprang der andere Irrtum, es sei ein bloßes Zeichen. **Andererseits lag darin die Ahnung, dass die Geldform des Dings ihm selbst äußerlich und bloße Erscheinungsform dahinter versteckter menschlicher Verhältnisse.** In diesem Sinne wäre jede Ware ein Zeichen, weil als Wert nur sachliche Hülle der auf sie verausgabten menschlichen Arbeit, Indem man aber die gesellschaftlich Charaktere, welche Sachen, oder die sachlichen Charaktere, welche gesellschaftliche Bestimmungen der Arbeit auf Grundlage einer bestimmten Produktionsweise erhalten, für bloße Zeichen, erklärt man sie zugleich für willkürliches Reflexionsprodukt der Menschen. Es war dies beliebte Aufklärungsmanier des 18. Jahrhunderts, um den rätselhaften Gestalten menschlicher Verhältnisse, deren Entstehungsprozess man noch nicht entziffern konnte, wenigstens vorläufig den Schein der Fremdheit abzustreifen.“<sup>9</sup>

Da Marx, wie aus dem Zitat ersichtlich, in erster Linie an die »Aufklärungsmanier des 18. Jahrhunderts« und in zweiter Linie an Hegel denkt, der auch nur unter anderen in der Fußnote erwähnt wird, so muss Hegel von den Theoretikern der Aufklärung unterschieden werden. Hegel gibt zwar das Geld in der Bestimmung des Zeichens in mystisch-idealistischer Manier für ein Reflexionsprodukt aus, aber nicht, wie oben entwickelt wurde, für ein willkürliches, das als Ergebnis einer Verabredung von Leuten eingeführt wird, um dadurch im Tausch auftretende Schwierigkeiten zu beheben. Indem das Geld die Daseinsweise des Geistes in Gestalt des allgemeinen Willens und Selbstbewusstseins ist, so ist es vielmehr auch, wie dieser selbst, ein naturwüchsiges Resultat, das für die Individuen unbewusst in ihrer durch den Austausch der Arbeitsprodukte aufgezwungenen geistigen Bewegung des sich wechselseitigen Anerkennens als Besitzer der Produkte und als Selbstbewusstseine entstanden ist.

**Die vom Warenfetisch bewirkten falschen Alternativen bestehen darin, die Gesellschaftlichkeit der Arbeit entweder in Natur oder in das Denken der**

---

<sup>8</sup> Zu Hegels Untersuchung und Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft in den Bestimmungen von „Arbeit und Tausch“ siehe ausführlich: Dieter Wolf: Hegels Theorie der bürgerlichen Gesellschaft. Eine materialistische Kritik, Hamburg 1980. Zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net) unter dem Menüpunkt: Bücher als PDF

<sup>9</sup> Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. Hamburg 1872. In: MEGA<sup>2</sup> II/6, S. 119f. (Hervorhebung– D.W.; MEW 23, S. 105f.).



**Menschen aufzulösen.** Einmal steht die die Gesellschaftlichkeit der Arbeit absorbierende Natur (Gebrauchswerte) dem Denken gegenüber, dann wieder der die Gesellschaftlichkeit der Arbeit absorbierende Geist (Bewusstsein der Warenbesitzer) der Natur (Gebrauchswerte). Nicht nur das Alltagsbewusstsein der Wirtschaftssubjekte, sondern auch das philosophisch - wissenschaftlich Bewusstsein hat als eine Verallgemeinerung des Alltagsbewusstseins mit diesen gemeinsam den mit dem Warenfetisch erzeugten falschen Schein verhaftet zu sein. Diese führt zu einem verkehrten Begreifen der gesellschaftlichen Arbeit, dass sich dadurch auszeichnet, dass – der Darstellungsebene des ersten Kapitels gemäß – **auf einfachste Weise der Gegensatz von Natur und Geist erzeugt wird.**